

STUDIENBIBLIOTHEK INFO

Bulletin der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung

Editorial

Als 1993 das Buch von Peter Huber ›Stalins Schatten in die Schweiz‹ erschien, und damit eine intensive Forschung über die Kommunistische Partei der Schweiz (KPS) und deren Verbindungen zur Kominternzentrale in Moskau begann, war dies nur möglich, weil nach dem Augustputsch 1991 in Moskau Archivbestände auch für Schweizer offen standen und der Zugang zu den ›Kaderakten‹ im Kominternarchiv zugänglich war.

Jetzt 30 Jahre später, erzählt Brigitte Studer, die bereits in ihrer Dissertation ›Un Parti sous influence: Le Parti communiste Suisse, une section du Komintern 1931–1939‹ die personellen und politischen Abhängigkeiten der KPS von den Beschlüssen der Komintern aufzeigte, in ihrem 2020 erschienenen Buch, ›Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale‹ eine Geschichte aus der Akteursperspektive.

Uwe Sonnenberg von der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin hat in ›Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für Historische Studien‹ 2021/III das Buch rezensiert und uns erlaubt die Besprechung abzu drucken.

Wir freuen uns, das Buch 2022 in einer Veranstaltung des Fördervereins der Stiftung Studienbibliothek euch vorzustellen.

Zum gleichen Themenkomplex wird in der Uni-Bibliothek in Basel die Ausstellung ›Auf der Suche nach Fritz Patten. Die Schweiz und der Kommunismus im 20. Jahrhundert‹ noch bis zum 14. Januar 2022 gezeigt.

2021 konnten wir im November noch die Buchvorstellung von Peter Huber nachholen und zuvor hatten wir im Anschluss an die

Generalversammlung des Fördervereins im Juli Matthias Wahl aus St. Gallen zu Gast, der jahrelang zum Leben von Anna von Fischer und ihrem Roman geforscht hat. Es ist die Geschichte einer deutschen Kommunistin, die in den 1930er-Jahren in Göschenen lebte und dort mit ihrem Buch ›Hinter den sieben Bergen‹ fast das ganze Dorf gegen sich aufgebracht hat.

Im letzten Info haben wir einen Text zum Freiburger Archiv der sozialen Bewegungen abgedruckt. In diesem Info stellen wir die ›Robert-Grimm-Gesellschaft‹ vor und eine sich im Aufbau befindende ›Polit Bibliothek‹ in Bern. Der Verein ›Politische Bibliothek und Diskussion Bern‹ wurde 2015 gegründet und soll noch dieses Jahr den Betrieb der Bibliothek aufnehmen.

Beim Unionsverlag ist vor Kurzem das Buch ›Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft, herausgegeben von Stefan Howald erschienen. Götz Perll stellt es vor.

Auch dieses Jahr gedenken wir mit Nachrufen unserem treuen langjährigen Mitglied im Förderverein Waltraut Hasinger und dem Autor und widerständigen Begleiter der Stiftung Studienbibliothek Franz Rueb.

Im Februar 2021 ist Urs Jaeggi in Berlin gestorben. Er hat die Gründung der Stiftung Studienbibliothek vor 50 Jahren begleitet und war bis zu seinem Tod Beirat. Ueli Mäder hat ihn, den »nonkonformen Soziologen, Schriftsteller und Künstler«, in der WOZ vom 25.02.2021 mit einem kenntnisreichen und berührenden Nachruf gewürdigt.

Wir möchten daran erinnern, dass dieses Jahr die Zeitschrift

›Widerspruch‹ 40 Jahre öffentliche Debatten anstösst, gesellschaftliche Fragen aufgreift und mit fundierten Beiträgen den politischen Diskurs bereichert. Dafür braucht es Abonnenten und Gönner.

B.W-R

Einladung zum Jahresend-Apéro

am **Mittwoch, 22. Dezember 2021, ab 17 Uhr** in der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Quellenstrasse 25, 8005 Zürich, Parterre rechts.

Dieses Jahr wollen wir unseren Apéro wieder durchführen. Da unser Raum klein ist, haben wir beschlossen, dass nur Genesende und Geimpfte teilnehmen können.

Um 18 Uhr präsentiert Hannes Lindenmeyer sein Buch ›**Aussersihl bewegt**‹ (Rotpunktverlag 2021).



Wir freuen uns auf euer Kommen und bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern für ihre Unterstützung der Studienbibliothek im Jahr 2021 und wünschen allen ein gutes Jahr 2022.

Reisende der Weltrevolution

›Reisende der Weltrevolution‹, so der Titel von Brigitte Studers neuem Buch, lässt unwillkürlich an Robert Cohens fulminanten Roman ›Exil der frechen Frauen‹¹ denken. Literarisch eindrücklich werden dort Olga Benario, Ruth Rewald und Maria Osten begleitet, wie sie in konspirativem Auftrag durch die Kontinente reisten oder aufgrund ihres Engagements bereits über den Erdball vertrieben wurden. Der Titel erinnert zugleich an Charlotte und Jean Germaine (das sind Charlotte und Hans Baumgarten), die sich in Eugen Ruges ebenso lesenswertem ›Tatsachenroman‹ 1936/37 im Moskauer Hotel ›Metropol‹² wiederfanden und wie auch viele ihrer einstigen Weggefährten nicht wussten, ob sie sich überhaupt noch einmal woandershin bewegen werden können. In beiden Werken werden von der kommunistischen Idee überzeugte Personen portraitiert, die sich in zweiter oder dritter Reihe, zumeist jedoch ausserhalb des Scheinwerferlichts mit ihren Mitteln auch aktiv für ihre Sache einsetzten. Wo zur Rekonstruktion des realen Geschehens ihre aus den Archiven gewonnenen Quellen nicht mehr weiterhalfen, entwickelten sowohl Cohen als auch Ruge mit der Kraft von Romanciers fiktive Elemente, die Erzählstränge spannend verknüpfen, Lebenswege nachzeichnen und Lebensumstände nahebringen. Wenngleich auch Brigitte Studer einige autobiografische Erinnerungen mit erstaunlich wenig Vorbehalten heranzieht, basieren ihre Darstellungen auf der reichhaltigen Grundlage jahrzehntelanger Archivrecherchen und einem als langjährige Professorin für Neue Geschichte an der Universität Bern analytisch geschärften, rein wissenschaftlichen Blick.

Studers ›Reisende‹ sind ein Sample von rund zwei Dutzend der etwa 30'000 Männer und Frauen, für die in der Zwischenkriegszeit Revolution ›Arbeit‹ war – mit der Komintern als ihrer Arbeitgeberin. Studer interessiert

sich für ihren professionellen und privaten Alltag, für ihre Arbeitsbedingungen im Allgemeinen und im Konkreten immer dann, wenn die von ihr betrachteten Akteure dorthin unterwegs waren, »wo sie hofften, die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zu revolutionieren« (S. 14). Reisen sei für sie eine Arbeitsmethode gewesen, die mit grossem persönlichen Einsatz »sprachliche Kompetenzen verlangte, Anpassungsfähigkeit, ein hohes Mass an Organisation, Frustrationstoleranz, Verhandlungsgeschick und darüber hinaus Diskretion« – und das in wechselnden Kulturräumen und einem oft gefährlichen Umfeld (S. 37). Bei diesen Männern und Frauen habe es sich um eine »zeitlich situierte Schicksalsgemeinschaft« gehandelt, die sich »die Revolution zum Beruf gemacht« hatte und für die »das politische Engagement in der Komintern zum Arbeitsort« wurde (S. 25). Damit ist eine ganz erfrischend neue Perspektive auf die Geschichte der Kommunistischen Internationale eröffnet, die bei Studer mit einem Methodenmix aus aktorszentrierten, generationellen, raum- und subjekttheoretischen sowie nicht zuletzt auch geschlechterhistorischen Fragestellungen unterlegt wird, konsequent zusammengeführt in einer transnationalen Betrachtungsweise.³

Von Studers ›Reisenden‹ sind Georgi Dimitrov, Dimitrij Manuilski, Tina Modotti, Willi Münzenberg, Heinz Neumann, Manabendra Nath Roy, Karl Radek, Palmiro Togliatti und Elena Stasova sicher die prominentesten. Aber auch – um nur eine kleine Auswahl in alphabetischer Reihenfolge zu nennen – Julius Alpári, Margarethe Buber-Neumann, Michail Borodin, Virendranath Chattopadhyaya (›Chatto‹), Louis Gibarti, Babette Gross, Jules und Jenny Humbert-Droz, Irén Komját-Rona, Hilde Kramer, Ursula Kuczynski (Ruth Werner), Heinrich Kurella, Mentona Moser, Ja-

kov Reich (James Thomas), Agnes Smedley, Charlotte Stenbock-Fermor, Evelyn Trent und Vittorio Vidali werden mehrfach konsultiert. Im sozialen Raum der Komintern waren ihre Biografien miteinander verflochten. Sie alle trafen sich an verschiedenen Orten, zumeist kreuzten sich ihrer aller Wege noch an weiteren Stationen. Von Barcelona, Berlin (›das zweite globale Betriebszentrum des internationalen Kommunismus‹, S. 178), Brüssel, Guangzhou, Paris, Shanghai, Wuhan oder auch Zürich, wo die Familie Kirschbaum mit ihren sechs Kindern einen wesentlichen Knotenpunkt für kommunistische Netzwerke bildete, ist in Studers Arbeit mitunter mehr zu erfahren als von Moskau. Dabei wird von 1919 bis 1943 die Komintern im gesamten Zeitraum ihrer Existenz behandelt, mit einem besonderen Augenmerk auf die – zum Teil sich über Jahre hinziehenden, bekanntlich aber gescheiterten – deutschen, chinesischen und spanischen Revolutionsprozesse. Weitere, bei Studer sehr dicht analysierte Schlüsselmomente sind der 2. Weltkongress der Komintern 1920 in Moskau, die Umstände des ›Kongresses der Völker des Ostens‹ in Baku im selben Jahr sowie der Gründungsprozess der Liga gegen Imperialismus 1926/27.

Studers Blick auf die Angestellten unterhalb der Ebene der politischen Entscheidungsträger lässt sich entnehmen, wie hoch der weibliche Anteil an der alltäglichen Arbeit in der Komintern und wie wichtig auch anfangs das »aktivistische Kapital« (Matondi/Poupeau) war, das die Akteure der Komintern in die Wiege legten. Gerade in den Aufbaujahren, als es noch darum ging, ›Aussenstellen‹ der neuen Internationale zu etablieren, waren Improvisationstalent und oft in illegalisierter Existenz angeeignete Kompetenzen gefragt. Studer spricht hier von der »Generation 1920«, die »das Fundament des globalen politischen Projekts der Komin-

Fortsetzung Seite 6

Die Robert-Grimm-Gesellschaft

Robert Grimm war ein bedeutender international anerkannter Schweizer Sozialdemokrat. Er wurde am 16. April 1881 als Sohn eines Fabrikmechanikers und einer Weberin in Wald im Kanton Zürich (ZH) geboren. Im Ersten Weltkrieg lud er namhafte Politiker und Politikerinnen zu den internationalen Friedenskonferenzen in Zimmerwald (1915) und Kiental (1916) ein und organisierte 1918 den Schweizerischen Landesstreik. Grimm war Zürcher und später Berner Nationalrat, Berner Stadtrat (Stadtregierung) und Berner Regierungsrat (Kantonsregierung) und wurde 1946 zum Präsidenten des Nationalrates gewählt.

Die Robert-Grimm-Gesellschaft wurde am 16. April 2010 in Wald ZH als Verein gegründet. Die Gesellschaft will den bedeutenden Menschen und Politiker bekannter machen, indem sie an sein vielfältiges theoretisches und praktisches Wirken erinnert und gleichzeitig Themen, die Robert Grimm wichtig waren, weiter verfolgt und diskutiert. Die Robert-Grimm-Gesellschaft veranstaltet regelmässig Tagungen, initiiert Forschungen und publiziert Beiträge.

Robert Grimm machte in Zürich eine Lehre als Buchdrucker. Nach dem Lehrabschluss verliess er die Schweiz und begab sich als Geselle auf Wanderschaft. Unter anderem besuchte er Graz, wo er in der neuen Arbeiterdruckerei arbeitete und den freundschaftlichen Austausch mit österreichischen Genossen und Genossinnen pflegte. Nach eigenem Bekunden wurde Grimm in Graz zum Sozialisten. Als er das nötige Geld für die Weiterreise beisammen hatte, zog er von Graz weiter via Ljubljana nach Triest und weiter nach Görz (Gorizia), wo er während eines Monats in der Tipografia Spiridione Skert arbeitete (Il Gazzettino popolare). Danach wanderte er via Pustertal, Südtirol, Ofenpass und Julier zurück an seinen Geburtsort Wald ZH. Die ›Reiseer-

innerungen‹, das Tagebuch, das Robert Grimm auf seiner Wanderung 1902 führte, befindet sich heute im Schweizerischen Bundesarchiv (BAR). Im Jahr 2020 hat die Robert-Grimm-Gesellschaft dieses aufschlussreiche Zeitdokument transkribiert, kommentiert und auf ihrer Website zugänglich gemacht (robertgrimm.ch).

Bereits 2019 hat die Gesellschaft zur ersten politischen Wanderung auf den Spuren des jungen Wandergesellen Robert Grimm eingeladen. Bis 2022 werden die Teilnehmenden den Weg von Graz nach Wald ZH in vier Etappen zurücklegen. Auch diese aktuellen Wanderungen werden fortwährend auf der Website dokumentiert.

Zum Jubiläum ›100 Jahre Zimmerwalder Konferenz‹ organisierte die Robert-Grimm-Gesellschaft 2015 in Bern eine internationale Tagung, an welcher namhafte Historiker und Politiker teilnahmen. Im Folgejahr beging sie das Jubiläum ›100 Jahre Kientaler Konferenz‹ am originalen Schauplatz im Hotel Bären im Weiler Kiental in dem Berner Alpenital.

Ferner beteiligte sich die Robert-Grimm-Gesellschaft am grossen Gedenk Anlass ›100 Jahre Landesstreik 1918‹ in Olten.

Diese und weitere Aktivitäten der Robert-Grimm-Gesellschaft sind auf der Website robertgrimm.ch dokumentiert. Ebenfalls aufgeschaltet sind Tagungsunterlagen, historische Beiträge und Analysen, Positionspapiere und Medienberichte.

Das Regionalmuseum Schwarzwasser in Schwarzenburg realisierte zusammen mit der Gemeinde Wald (Kanton Bern), zu der heute als Ortsteil auch Zimmerwald gehört, 2015 die Ausstellung ›1915 – Zimmerwalder Konferenz‹. Teile dieser Ausstellung wurden 2016 im Hotel Bären in Kiental gezeigt. Für eine italienische Fassung wurden die Texte überarbeitet, solche von rein schweizerischem Interesse weggelassen und durch neue, auf die internationale

Bewegung und den italienischen Sozialismus ausgerichtete ersetzt. Die Ausstellung ›Le conferenze di Zimmerwald e Kiental e l'opposizione alla Grande Guerra‹ wurde 2017–19 durch das Centro Filippo Buonarroti in Mailand in zahlreichen norditalienischen Städten gezeigt (zimmerwald.com).

Robert Grimm verfasste zahlreiche bedeutende Schriften. Andreas Berz hat diese in einem wissenschaftlichen Schriftenverzeichnis zusammengestellt für das Buch ›Robert Grimm: Marxist, Kämpfer, Politiker‹, das Bernard Degen, Adrian Zimmermann und Hans Schächli, drei Gründungsmitglieder der Robert-Grimm-Gesellschaft, 2012 (3. Auflage 2018) herausgaben.

Die Robert-Grimm-Gesellschaft verfügt über zahlreiche Schriften und Sekundärliteratur von und über Robert Grimm und die Schweizerische Arbeiterbewegung. Zudem konnten einige Exponate aus dem Besitz Grimms von den Nachfahren übernommen werden. Diese sind zur Zeit als Depositum im Schweizerischen Sozialarchiv und dort im Katalog aufgeführt. *Andreas Berz, Bernard Degen, Monika Wicki*

Pedro Badrán

Die Faustregel, 13 Kriminalfälle des Inspektors Ulises Lopera. Aus dem Spanischen übersetzt und von Benjamin Loy, 168 Seiten, gebunden, Fr. 23.–, ISBN 978-3-85990-425-5

In den insgesamt 13 Kriminalfällen seines Inspektors zeichnet Pedro Badrán ein raues und zugleich vielschichtiges Gesellschaftspanorama des Kolumbiens der Gegenwart, in dem die Wirklichkeit nur selten so ist, wie sie auf den ersten Blick zu sein scheint – ganz egal ob die Schuld nun bei Pablo Escobar oder einer Schatulle verhexter Juwelen liegt.



www.edition8.ch

edition 8

Die Polit Bibliothek als Bibliothek und Dokumentation

Die Polit Bibliothek

In Bern entsteht eine politische Bibliothek mit einer umfangreichen Sammlung von Büchern, Dokumentationen, Zeitschriften und Bildmaterial, die die politischen Bewegungen in und um Bern repräsentieren. Damit soll auch ein Ort kritischer Gesellschaftsanalyse entstehen. Zwar sind viele Unterlagen vorhanden, aber die Bestände sind verstreut und meist kaum oder nur eingeschränkt zugänglich. Relevante Bücher und Zeitschriften zu Theorie und Praxis sozialer Bewegungen fristen in den vorhandenen öffentlichen Bibliotheken in Bern und Umgebung meist nur ein Randdasein. Der Verein Politische Bibliothek und Diskussion Bern will diese Lücke schliessen und die Unterlagen zentralisieren.

In den Räumlichkeiten des künftigen Holligerhofes 8 der Wohnbaugenossenschaft Warmbächli (befindet sich zwischen Inselspital und Steigerhubelquartier) wird diese Sammlung einer breiten und interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen und laufend aktualisiert werden. Ausserdem werden computerisierte Arbeitsplätze zum Lesen und Recherchieren vorhanden sein.

Als Plattform

Der Verein bezweckt neben der Bibliothek und Dokumentation auch die Organisation von Debatten zu Theorie und Praxis sozialer Bewegungen. Aktuell befindet sich das Projekt in der Aufbauphase. Etliche Veranstaltungen wurden bereits durchgeführt, wie zum Beispiel zu folgenden Themen:

- Zur aktuellen Menschenrechtssituation im kurdischen Südosten der Türkei. Reisebericht und Gespräch mit Ueli Mäder, em. Soziologieprofessor aus Basel
- Albanische Muslime in der Waffen-SS. Buchvorstellung mit der Autorin und Historikerin Franziska Zaugg, Bern
- Von den Krisenprotesten zum neuen Autoritarismus. Referat von

Daniel Mullis, Sozialwissenschaftler von Bern, lebt in Frankfurt

- Zum Internationalen Tag der Frau: Feministinnen im generationenübergreifenden Gespräch mit Mascha Madörin, Feministin und Ökonomin aus Basel und Dolores Zoé Bertschinger, Religionswissenschaftlerin, Redakteurin RosaRot, Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen, Zürich

- Zum Frauenstreik 2019. Input zu Care-Arbeit, ein wichtiges Thema des Frauenstreiks von Simona Isler, Historikerin, Mitglied WIDE Switzerland, Bern. Input zu Frauenstreiks hier und anderswo von Therese Wüthrich, Verein politische Bibliothek und Diskussion Bern, Mitglied WIDE Switzerland, Bern

- Gewerkschaftliche Herausforderungen in Venezuela. Kurzreferate und Diskussion mit Marilú Coello und Stalin Pérez Borges aus Venezuela

Die Polit Bibliothek braucht Unterstützung

Der Verein Politische Bibliothek und Diskussion Bern ist auf vielfältige Unterstützung angewiesen. Regelmässige finanzielle Beiträge von Mitgliedern oder Gönner:innen helfen mit, das Projekt auf eine gesunde Basis zu stellen. Mithilfe von wiederkehrenden Beiträgen sollen die künftige Miete für die Bibliotheksräumlichkeiten und die weiteren Betriebskosten sowie die Ausgaben für Veranstaltungen gedeckt werden. Der Verein rechnet ab Beginn des Bibliotheksbetriebs mit einem Jahresbudget von 20'000 Franken.

Zudem benötigt der Verein für seine Aktivitäten unter anderem Bücherregale, Tische, Stühle, Beleuchtungsmittel, Computer und natürlich Dokumente über soziale Bewegungen sowie politische Bücher und Zeitschriften. Und nicht zuletzt ist die Polit-Bibliothek auf das Engagement von Einzelpersonen und Organisationen angewiesen, die sich am Projekt beteiligen und Ideen oder sons-

tige Unterstützung einbringen. Bisher haben sich alle engagierten Mitglieder des Vereins in der einen oder anderen Form ehrenamtlich betätigt.

Kontakt

Bei Interesse an einer Mitglied- oder Gönner:innenschaft und/oder für aktive Projektmitarbeit geben die Mitglieder des Vorstandes gerne weitere Auskünfte, info@polit-bibliothek.ch.

Hinsichtlich Beständen zu Thematiken, Büchern und Zeitschriften etc. über soziale Bewegungen, die für die Polit-Bibliothek von Interesse sein dürften, können ebenfalls die Mitglieder des Vorstandes kontaktiert werden, info@polit-bibliothek.ch.

Die Struktur der Polit Bibliothek

Der Verein Politische Bibliothek und Diskussion Bern wurde im Sommer 2015 ins Leben gerufen. Er hat einen vierköpfigen Vorstand, bestehend aus einem Co-Präsidium und zwei Beisitzenden. Die Statuten des Vereins sind unter www.polit-bibliothek.ch einsehbar.

Die Arbeit des Vereins wird in der Kerngruppe, bestehend aus dem Vorstand und engagierten Mitgliedern, aufgeteilt. Die Kerngruppe umfasst derzeit rund ein Dutzend Individuen, die sich aus Aktivist:innen sozialer Bewegungen, Mitarbeitenden aus Gewerkschaften, Nonprofitorganisationen, aus dem Bibliotheks- und dem Publizistikbereich zusammensetzen.

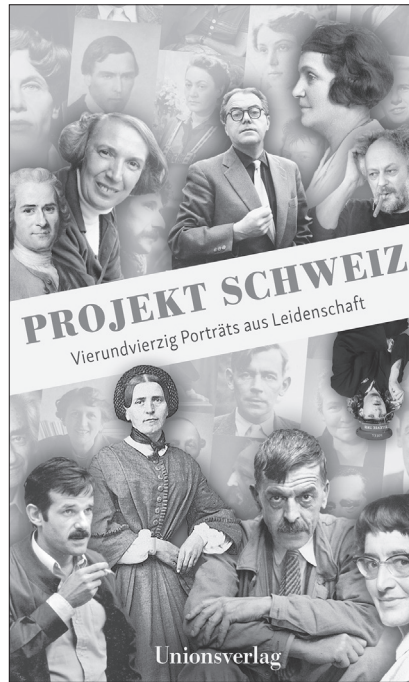
Aktuell arbeitet der Verein schwerpunktmässig auf die Eröffnung der Polit-Bibliothek im Holligerhof 8 hin. Diese ist für November 2021 geplant. Bis dahin läuft auch eine Werbe- und Finanzierungskampagne. Zudem werden wie bis anhin Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen durchgeführt, sofern dies die Corona-pandemie erlaubt.

Aktuelle Informationen: www.polit-bibliothek.ch, Kontaktaufnahme info@polit-bibliothek.ch.

Theo und 43 weitere

›Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft‹ – der Titel irritiert, und erst recht die Liste der Porträtierten. Aber nach dem Lesen des Vorworts des Herausgebers, Stefan Howald, kann man, also ich, ihn zumindest akzeptieren. Und noch etwas mehr nach der Lektüre. Das Buch soll eine Sammlung von Porträts von Menschen sein, »die zu einem liberalen, offenen, sozial engagierten Land beitragen«. Und geschrieben wurden diese Porträts von Autoren (damit sind natürlich sowohl weibliche als auch männliche gemeint), »denen eine lebendige Schweiz nicht gleichgültig ist«. Vierundvierzig Menschen werden porträtiert, nicht weil diese die Schweiz ausmachen, sondern weil (nur) vierundvierzig Autoren zur Verfügung standen, andere absagten. Aus welchen Gründen auch immer. Und so wird dann auch verständlich, weshalb gerade die Leute auf der Liste stehen, die dort stehen, und all' die anderen, an die man zuerst denkt, dass die dort stehen sollten, respektive könnten, nicht.

Aber nachdem man sich mit dem Titel und der Liste versöhnt hat und das Buch einfach so liest, als Sammlung von Beschreibungen von schweizerischen Frauen und Männern die irgendwann zwischen dem fünfzehnten Jahrhundert (Holbein) und heute (MC Anliker) eine Rolle spielten, macht das Buch Freude. Es eröffnet neue Perspektiven, man lernt neue Leute kennen, lernt Entwicklungen verstehen. Zum Titel ›Projekt‹ passt Theo Pinkus wohl am ehesten, weil er nicht nur in der Zeit, sondern in die Zukunft wirken wollte. Das Porträt von Theo Pinkus, Isolde Schaad hat es geschrieben, ist so überzeugend, weil es detailreich und präzise sein Wirken und seine Persönlichkeit beschreibt. Ihr persönlich Erlebtes kommt so daher, dass jeder der Theo kannte, sich darin wiederfinden kann. Ihr Porträt unterscheidet sich damit von den Artikeln, die vor einiger Zeit in



›Historische Anthropologie‹ und in ›NZZ Geschichte‹, Heft mit dem Themenschwerpunkt ›Wohlstandswunder‹, unter dem Einheitstitel ›Der totale Buchhändler‹ erschienen, einmal wissenschaftlich, mit 146 Fussnoten, einmal schmissig, in denen der Historiker Erich Keller mal behauptend, mal vermutend, mal insinierend über Theo Pinkus schrieb.

Dass Jeremias Gotthelf, Fritz Platten, Aline Valangin, Jean-Jacques Rousseau, Meret Oppenheim, Max Frisch, Iris von Roten, etc. zu den Porträtierten gehören, erstaunt kaum, die gehören auch nicht zu denen, die in Vergessenheit geraten können. So nützlich, weil vermutlich vielen noch nicht bekannt, respektive nur den Spezialisten, sind Beiträge wie die über Beat Anliker, den Gründer des ›Mokka‹ in Thun, über Elsa F. Gasser, die zu Duttweiler so lange von Selbstbedienungsläden sprach, bis auch er glaubte, die könnten für Hausfrauen nützlich sein, über Dora Staudinger, die Mitarbeiterin von Leonhard Ragaz, die bei ›Die Neue Schweiz‹, dem programmatischen Werk der religiös-sozialen Bewegung mit-schrieb, über die Basler Bankierstochter Sybille de Dietrich, der Schwester von Peter Ochs, in de-

ren Haus zu Strasburg die Marseillaise zum ersten Mal erklang und zu der sie die mehrstimmige Begleitung komponierte. Götz Perll

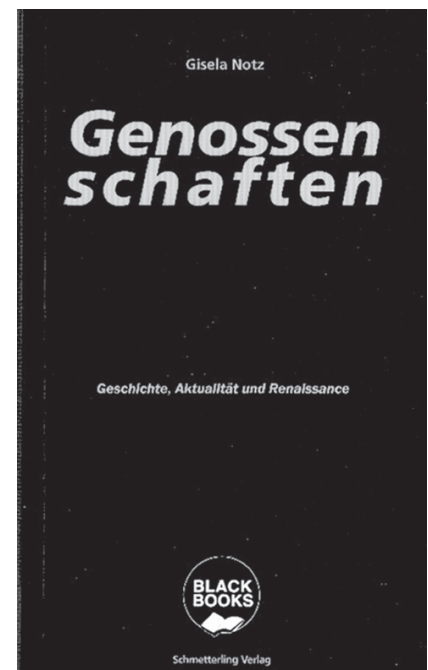
Stefan Howald (Hrsg.) Projekt Schweiz. Vierundvierzig Porträts aus Leidenschaft, erschienen im Unionsverlag, 496 Seiten, Fr. 44.–

Neues Buch über Genossenschaften

Im neuen Buch von Gisela Notz ›Genossenschaften‹ Geschichte, Aktualität und Renaissance (Reihe BlackBooks des Schmetterling Verlags, Stuttgart 2021) werden ideologische und theoretische Reflexionen, wissenschaftliche Erklärungen und nicht zuletzt Erwartungen an genossenschaftliches Verhalten in ihrer Vielfalt beschrieben. Es wird ein möglichst umfassender Blick über die Genossenschaftsbewegungen in Geschichte und Gegenwart gegeben.

Die Genossenschaftsgeschichte wird sowohl aus der sozialistischen als auch aus der bürgerlichen Perspektive beleuchtet.

Das Buch behandelt vorrangig das deutsche Genossenschaftswesen, enthält aber auch einen Blick über den Tellerrand nach Europa, z. B. in die Schweiz und in aussereuropäische Länder. B.W-R



Waltraud Hasinger, 1944 – 2021

Im Januar dieses Jahres verstarb unerwartet unsere Freundin Waltraud. Sie wurde am 20. September 1944 im Oberbayrischen Höslewang geboren und wuchs mitten in der Schockstarre eines verlorenen Krieges auf. Gerne schwamm sie in den umliegenden Seen, das war ihr Lebensquell. In späteren Jahren behielt sie diese Leidenschaft auch am Zürichsee bei. Der Auf-



Waltraud Hasinger, zusammen mit ›ihren Kindern‹

enthalt in der Natur schenkte ihr ein Gegengewicht zu der schwierigen Umgebung der Menschen damals. Gerne wäre sie Gärtnerin geworden. Abitur machte sie in Rosenheim und studierte anschliessend in München Psychologie und Pädagogik, ohne jedoch abzuschliessen. Nach der Geburt der zwei Kinder Ruth und Stefan, und nach der Scheidung, zog sie in die Schweiz. Alexander J. Seiler hatte sie aufgefordert, an der freien Volksschule ›Trich-

tenhausener Mühle‹ als Lehrerin mitzuarbeiten. Ab 1978 arbeitete sie als Psychotherapeutin, zuerst in Seebach, dann in Höngg und schliesslich in Hirzel. Dort initiierte sie eine Gruppe, die gemeinsam einen Garten bestellte, später einen Kindergarten gründete und schliesslich die ›Kulturwerkstatt Hirzel‹ – die vielen als kleiner, feiner Veranstaltungsort bekannt war. 2017 löste sich die Gruppe auf. Waltraud arbeitete von 1991 bis 2020 als Leiterin einer Klein-

kindergruppe in Horgen, wo sie sich in einer alten Baubarracke einrichtete und rundherum einen blühenden Blumengarten anlegte – den einzigen in dem Plattenbauquartier ›Waldegg‹. Ihr Anliegen war es, die überwiegend migrantisch geprägten Kinder Deutsch zu lehren und sie für die Schule vorzubereiten. Manches ihrer Kinder schaffte dann das Gymnasium, was sie sehr freute.

Im Sommer 2020 konnte sie das Projekt nach 29 Jahren in jüngere Hände übergeben. Leicht fiel ihr das nicht. Doch hatte sie jetzt mehr Zeit für ihre kulturellen Interessen und die vielen Kontakte zu Kulturschaffenden, die sie so gerne pflegte. Nach einer schweren Thrombose im Herbst 2020 starb sie am 9. Januar 2021 in ihrer Wohnung in Thalwil. Vermutlich wird auf jenem Balkon nie mehr ein solch üppiges Blumenmeer blühen. *Jürg Walter*

Fortsetzung von Seite 2

tern« bildete (S. 31). Diese besass sowohl das technische Knowhow als auch das politische Wissen für derartige Aktivitäten, etwa »wie man ein Flugblatt aufsetzte, wie man zu einer Versammlung sprach, wie man für einen Vortrag Notizen machte, wie man in einer Sitzung argumentierte, wie man einen Artikel verfasste, wie man eine Aktion vorbereitete, wie man Leute mobilisierte, wie man sich das für die politische Aktivität nötige Wissen aneignete (sei es juristisches, ökonomisches oder anderes Wissen)« (S. 40).

Mit zunehmender Institutionalisierung und dem Ausbau der Apparaturstrukturen wurden solche Fähigkeiten jedoch in nur kurzer Zeit von jenem Berichtewesen verdrängt, das alsbald seine repressiven Potentiale entfalten sollte. Nachgefragt waren nun Linientreue und »bürokratische Erfahrung« (S. 191), damit einhergehend habe sich auch die Personalpolitik verändert. Dieser Wandel

ist konzis dargestellt im Kontrast zwischen der Redaktion der ›Internationalen Pressekorrespondenz‹, dem Westeuropäischen Büro und dem Westeuropäischen Sekretariat der Komintern in Berlin.

Studer beschäftigt sich noch mit vielen weiteren, vor allem lebensweltlichen Fragen, die das Reisen auf für die Komintern gepackten Koffern mit sich brachte – zu viele, um sie an dieser Stelle ausführlich würdigen zu können. Für die Historische Kommunismusforschung schlägt sie mit ihrer Arbeit neue Seiten auf. Einer Globalgeschichte allerdings – wie im Untertitel angekündigt – wird das Buch nur bedingt gerecht. Dazu müssten die Böden, auf die sich die Akteure begaben, wenn sie als Emissäre des Kommunismus oder Instruktoren für die Weltrevolution regionale oder mentale Grenzen überschritten, materiell und kulturell noch stärker analysiert werden. Das Wirken in Lateinamerika beispielsweise wird kaum angesprochen. Inwieweit

die Komintern aber einen tatsächlich globalen Anspruch verfolgte, kann in Studers Arbeit sehr gut verfolgt werden. Wer sich zukünftig mit der Geschichte der Komintern oder auch nur den Lebenswegen einzelner ihrer Mitarbeiter:innen beschäftigen möchte, wird an Studers ›Reisenden der Weltrevolution‹ nicht mehr vorbeikommen. Gratulation zu diesem wichtigen Buch!

*Uwe Sonnenberg,
Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin*

Zuerst erschienen in: *Arbeit–Bewegung–Geschichte. Zeitschrift für historische Studien*, 20. Jg., Heft 2021/III, S. 163–165.]

Brigitte Studer: Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale, Suhrkamp Verlag, Berlin 2020, 618 S.

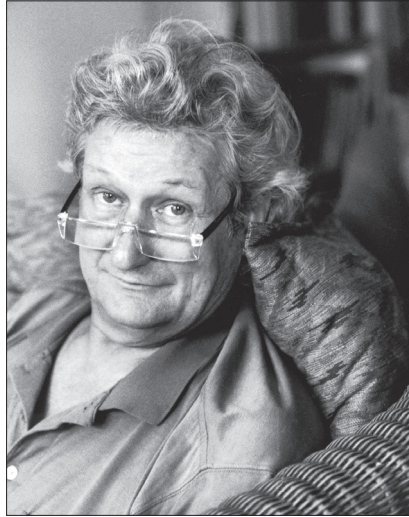
1 Robert Cohen: *Exil der frechen Frauen*, Berlin 2009.

2 Eugen Ruge: *Metropol*, Hamburg 2019.

3 Vgl. dazu auch Brigitte Studer: *The Transnational World of the Cominternians*, Basingstoke 2015.

Franz Rueb, 1933 – 2021

Franz Rueb wurde in Zürich im Jahre 1933 geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er hauptsächlich in Kinderheimen. Seine Erlebnisse in diesen Heimen hat er in seiner Autobiografie mit dem Titel ›Rübezahl spielte Links aussen‹ beschrieben, die 2009 erschien. In dieser Autobiografie hat er auch sein politisches Leben bis zum Jahre 1970 beschrieben. Rueb absolvierte eine Ausbildung zum Typografen und begann schon bald mit dem Verfassen von Texten für verschiedene Zeitungen. Nach einigen Jahren kam er als Redaktor zum Vorwärts, wurde Sekretär der PdA Zürich und schliesslich auch Kantonsrat der Partei. 1964 wurde in Zürich die Junge Sektion der PdA gegründet, einer Organisation der Neuen Linken aus der antiautoritären Ecke der Gesellschaft. Diese jungen Menschen scharten sich um Franz Rueb, der 1964 immerhin schon 31 Jahre alt war. Zwei wichtige Figuren für die Junge Sektion waren auch Theo Pinkus, der Praktiker und Konrad Farner, der Ideologe, wie Rueb sie charakterisierte. Farner tendierte im sich abzeichnenden Konflikt zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China zum Maoismus, für die PdA damals ein No-Go. In der 68-Bewegung in Zürich spielte Rueb eine zentrale Rolle und leistete auch einige Organisationsarbeit für die Junge Sektion. Die PdA warf ihm daher auch Vernachlässigung seiner Aufgaben als Partei-



sekretär vor. Schliesslich löste sich die Junge Sektion im September 1969 selbst auf, was zum Parteiaustritt einer Mehrheit ihrer Mitglieder führte und Franz Rueb wurde aus der Partei ausgeschlossen. Sein Kantonsratsmandat behielt er noch bis in Jahr 1970. Dann aber ging er nach Berlin zur Schaubühne am Halleschen Ufer unter Peter Stein und wurde dort Dramaturg. Von der aktiven Politik hatte er sich so verabschiedet und begann sein neues Leben als Mensch der Kultur, des Theaters und der Musik. 1975 publizierte er eine Monografie über den als links verschrienen Kabarettisten Alfred Rasser. Um 1985 befasste er sich mit Ulrich Zwingli, über den er ein Hörspiel schrieb und Fragen der Reformationsgeschichte und des Puritanismus. 1987 schrieb er eine Theaterproduktion zu den französischen Utopisten und

zu den Französischen Revolutionen von 1830 und 1848, die im Theater am Neumarkt zur Auf-führung kam. 1988 erschien sein Buch ›Ulrich von Hutten – der hinkende Schmiedgott Vulkan‹, das alle lesen sollten, die auf der Insel Ufenau auf der Grabplatte von Hutten's Grab stehen. Zu Hutten inszenierte er auch eine Ausstellung im Zürcher Museum Bären-gasse für die Stadt Zürich, zu dessen 500. Geburtstag. 1989 brachte er die Hutten-Ausstellung auch nach Böblingen in Baden-Württemberg. Das nächste grosse Thema für Franz Rueb war Paracelsus, dem er einen Beitrag für verschiedene Radiostationen widmete, Artikel, Aufsätze verfasste und Vorträge hielt. Schliesslich publizierte er im Jahre 1994 das Buch ›Mythos Paracelsus – Historisch-kritische Monografie zu Werk und Leben von Philip-pus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim‹. Immer wieder fand sein reger Geist ein neues Betätigungsfeld. 1996 und 1997 waren es die Hexenverfolgungen in der Schweiz. Daraus entstand 1996 das Buch ›Hexenbrände – Die Schweizer Geschichte des Teufelswahns‹ und 1997 das Buch ›Hexenflug und Teufelsritt – Hexen-Bilder aus vier Jahrhunderten‹. 2005 folgte dann noch ›Ausmisten, ein Roman zur Hexenverfolgung‹ 1998 stellte er eine Theatermonographie über den Schauspieler Leonard Steckel vor. Im Februar 2000 erschien ein ganz besonderes Werk von Rueb, nämlich ›48 Variationen über Bach‹, das 3 Auflagen erreichte und auch in portugiesischer Sprache in Brasilien erschien. Sein letztes Werk, erschienen 7 Jahre nach seinem ›Rübenzahl‹ im Jahre 2016 über Ulrich Zwingli, den ›widerständigen Geist mit politischem Instinkt‹ pünktlich zum 500-jährigen Jubiläum der Zürcher Reformation. Franz Rueb war mehrere Jahre krank und verlor seine Fähigkeit zu schreiben. Am 22. Juni 2021 ist er in der ›Sonnweid‹ in Wetzikon friedlich eingeschlafen.

*auf dem rücken liegend
manchmal genügt es
einem fluss zuzusehen
die augen geschlossen
urs jaeggi*

Urs Jaeggi

23. Juni 1931 in Solothurn – 13. Februar 2021 in Berlin

Marco Medici

Anzeigen

Kalender 2022

2022 erscheint der Kalender „Wegbereiterinnen“ in der 20. Ausgabe. Insgesamt haben wir nunmehr 240 Frauenbiografien gesammelt, an denen 94 Historikerinnen, Politikwissenschaftlerinnen, Naturwissenschaftlerinnen, Handwerkerinnen und viele andere geschrieben haben. Hannelore Zimmermann hat seit dem Kalender 2011 mit viel Lust und Liebe die grafische Gestaltung übernommen. Und auch 2022 sind es wieder zwölf berühmte, bekannte und Unrecht vergessene Kalenderfrauen, aus der emanzipatorischen internationalen Frauenbewegung, die hier vorgestellt werden. In diesem „Jubiläumskalender“ wollen wir Frauen aus den unterschiedlichsten Ländern und Kontinenten zusammenbringen.

Sicher hat der Wandkalender in vielen Werkstätten, Büros, Wohnzimmern, Wohngemeinschaften, bereits einen Ehrenplatz. Viele „Multiplikatorinnen“ verschenken den Kalender schon lange an Freundinnen und Kolleginnen. Lehrerinnen, Künstlerinnen und Menschen aus verschiedenen sozialen Bewegungen arbeiten mit den Biografien. Der Kalender 2022 im DIN A3-Format mit 12 Wegbereiterinnen der emanzipatorischen Frauenbewegung gibt Auskunft über die Naturwissenschaftlerin Lise Meitner, die Botanikerin Jeanne Baret, die Anarchistin Milly Witkop, um nur einige zu nennen. Wieder haben zwölf verschiedene Autorinnen mitgearbeitet um die Frauen, die für eine bessere Welt kämpfen und zeitweilen keine Ruhe geben wollten, aus der Vergessenheit zu holen.



Die im Kalender Wegbereiterinnen XX vorgestellten Frauen sind:

- Mary Anning** (1799 – 1847)
britische Mitbegründerin der Paläontologie (Tilman Evers, Kassel)
- Jeanne Baret** (1740 – 1807)
Botanikerin und erste Frau, die um die Welt segelte (Annette Deist, Berlin)
- Katherine Dunham** (1909 – 2006)
US-amerikanische Tänzerin, Pionierin des Black Dance (Kathi King, Freiburg)
- Olga Essig** (1884 – 1965)
Pionierin der Berufsausbildung für Frauen (Stephanie Odenwald, Berlin)
- Nathalie Lemel** (1827 – 1921)
Kommunardin, Internationalistin, Sozialistin (Hella Hertzfeldt, Berlin)
- Anna Lindemann** (1892 – 1959)
proletarische Freiidenkerin, Kommunistin, Pädagogin (Judy Slivi, Gotha)
- Lise Meitner** (1878 – 1968)
Verfolgt und geehrt – ein Leben für die Physik (Annette Vogt, Berlin)
- Granny Nanny** (ca. 1686 – ca. 1740)
aufständische Sklavin in Jamaika (Heike Notz, Weilmünster)
- Savitribai Phule** (1831 – 1897)
Pionierin des Feminismus in Indien (Jürgen Weber, Berlin)
- Milly Witkop** (1857 – 1955)
Anarcho-Syndikalistin und Anarcha-Feministin (Gisela Notz, Berlin)
- Frances (Fanny) Wright** (1795 – 1852)
Kämpferin für Frauenrechte und gegen die Sklaverei (Victor Grossman, Berlin)
- Siddy Wronsky** (1883 – 1947)
Frauenbewegte Sozialreformerin in Deutschland und Israel (Cornelia Wenzel, Berlin)

Konzipiert und herausgegeben von Gisela Notz, Berlin.

Wir können die Titelseite des Kalenders 2022 (ab 10 Exemplare) auch mit einem individuellen Aufdruck versehen (z.B. mit „Ein kleines Geschenk für die gute Zusammenarbeit von ...“ oder mit Ihrem Logo). Dieser Service ist kostenlos! – Fragen? >>> Einfach anrufen! – 07308 / 91 90 94 – digital@leibi.de

Bestellung

Tel.: 07308 / 91 92 61
Fax: 07308 / 91 90 95
Email: spak-buecher@leibi.de
www.agspak-buecher.de

Auch über Ihre Buchhandlung erhältlich!

Absender:

Unterschrift:

Hiermit bestelle ich /wir
 Ex. Kalender 2022, Wegbereiterinnen XX Preis pro Kalender 14,50 € zzgl. 4,90 € Porto. Bei Abnahme von 10 Kalendern 1 zusätzliches Exemplar kostenlos (10+1) sowie portofreie Lieferung
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XX
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XIX
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVIII
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVII
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XVI
 Set Postkartenset: Wegbereiterinnen XV
 Preis pro Set (12 Postkarten) 9,00 € zzgl. 2,00 € Porto
 Ex. Wegbereiterinnen. Buch 24,00 €

An
AG SPAK Bücher
Burlafinger Str. 11

89233 Neu-Ulm

WIDERSPRUCH

Beiträge zu sozialistischer Politik



Seit 1981.

40 Jahre WIDERSPRUCH
Wir bleiben unabhängig – Mit Ihrer Hilfe!

Für öffentliche Debatten ist fundierter Journalismus unerlässlich. Das hat nun auch das Parlament erkannt und im Juni 120 Mio. Franken Medienförderung gesprochen. Der Löwenanteil fließt jedoch an Medienkonzerne, der WIDERSPRUCH erhält nichts davon. Obwohl fast alle seit Anfang an unentgeltlich mitarbeiten! Wir haben keine Verbindung zu Medienkonzernen und Werbewirtschaft, finanzieren uns aus Abos, wiederkehrenden Beiträgen von Gönnerinnen und Gönner, Förderabonnemente und Spenden unserer Leser und Leserinnen. Damit Widersprüche weiter breit debattiert werden, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

- Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Einzelspende: PC-Konto 80-56062-5!
- Abonnieren Sie den WIDERSPRUCH oder überraschen Sie jemanden mit einem Geschenkabo: 2 Hefte à Fr. 40.- / € 18.- zzgl. Portokosten
- Wechseln Sie Ihr Abo und werden Sie Förderabonnent*in (2 Hefte à Fr. 150.- / € 100.-) oder Gönner*in (Fr. 500.- / € 350.-)

Vielen Dank für Ihre Treue und Solidarität.
Die WIDERSPRUCH-Redaktion



WIDERSPRUCH
Quellenstrasse 25, 8005 Zürich
Tel. / Fax 044 273 03 02
redaktion@widerspruch.ch

PC-Konto: 80-56062-5

www.widerspruch.ch

Wir trauern um Geri Balsiger

21.1.1957 – 26.11.2020

Für die Studienbibliothek korrigierte sie während vielen Jahren das Info und war der Stubi sehr verbunden.



Vorankündigung

Am 2. Februar 2022 um 19.00 Uhr, stellt Prof. Dr. Brigitte Studer im »bücherraum f« in der Jungstrasse 9, 8050 Zürich-Oerlikon ihr neues Buch vor:
»Reisende der Weltrevolution. Eine Globalgeschichte der Kommunistischen Internationale«.

Wir werden dazu noch gesondert einladen.



Impressum

Herausgeberin: Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich; Bulletin der Mitglieder des Fördervereins. Erscheint mindestens 1x jährlich
Adresse: Quellenstrasse 25, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 044 271 80 22, Email: info@studienbibliothek.ch
Internet: www.studienbibliothek.ch
Redaktion, Korrektur & Layout: Brigitte Walz-Richter & Heinz Scheidegger,
Druck: Druckerei Peter, Zürich